

XXIV.

Zur Geschichte der Syphilis.

Von Dr. B. Scheube in Leipzig.

Die früheste Geschichte der Syphilis ist in Dunkel gehüllt. Feststeht, dass diese Krankheit nicht, wie man früher annahm, aus Amerika nach Europa eingeschleppt worden ist, sondern schon vor ihrem epidemischen Auftreten zu Ende des 15. Jahrhunderts in Europa vorkam. Höchst wahrscheinlich existirte sie hier bereits im Alterthume. Unreine Affectionen der Genitalien, welche man nur als syphilitische deuten kann, werden von den europäischen und orientalischen medicinischen Schriftstellern sowohl des Alterthums als des Mittelalters beschrieben. Der Zusammenhang zwischen der Primäraffection und den constitutionellen Erscheinungen ist denselben aber ganz entgangen; letztere wurden von ihnen mit mannichfachen anderen Krankheiten, namentlich mit dem Aussatze, zusammengeworfen. Erst von Ende des 15. Jahrhunderts an macht sich die Auffassung der Syphilis als eine specifische Krankheit geltend.

Um so höheres Interesse verdient ein medicinisches Werk aus dem Anfange des 9. Jahrhunderts, welches bisher in Europa noch völlig unbekannt sein dürfte, und auf das ich mir die Aufmerksamkeit des Lesers zu lenken erlaube. Dasselbe stammt aus einem Lande, von dessen Existenz überhaupt erst nahezu ein halbes Jahrtausend später die erste Kunde nach Europa gebracht wurde, aus Japan. Es hat den Titel Dai-do-rui-shiu-ho¹⁾, d. h. nach Klassen geordnete Receptsammlung aus der Periode Dai-do, und ist um das Jahr 808 unserer Zeitrechnung verfasst. Auch in anderer Beziehung ist dies Buch von grossem Interesse.

Bekanntlich haben die Japaner ihre medicinischen Kenntnisse wie überhaupt ihre Cultur von China überkommen. Bis auf die neueste Zeit — und wohl zum grössten Theil auch noch heutigen

¹⁾ In den japanischen Wörtern sind die Vocale wie im Deutschen, die Consonanten wie im Englischen auszusprechen.

Tages — schöpften die japanischen Aerzte ihr Wissen aus chinesischen Werken, und die medicinischen Bücher, welche in Japan selbst entstanden, sind meistens der Hauptsache nach nichts anderes als Excerpte und Zusammenstellungen aus der alten chinesischen Literatur, im günstigsten Falle um einige eigene Bemerkungen des Verfassers vermehrt.

Anders verhält es sich dagegen mit der erwähnten Schrift. Diese ist rein japanischen Ursprungs. Es scheint bereits, ehe Japan mit China in nähere Berührung trat, dort eine ziemlich ausgebildete Arzneikunst bestanden zu haben, aber später allmählich durch die chinesische Heilkunde verdrängt worden zu sein. In der Periode Dai-do (806—810) beauftragte nun der Kaiser Heizei-Tenno seine beiden Leibärzte A-be Ma-nao und Idzu-mo Hiro-sada damit, die noch vorhandenen Reste der heimischen Arzneikunst zu sammeln und aufzuzeichnen. So entstand unser Werk. Leider scheint dasselbe unbekannt geblieben zu sein und so niemals einen Einfluss auf die japanische Heilkunde ausgeübt zu haben, obwohl es den Stempel einer für Zeit und Volk bewundernswerthen Objectivität trägt und sich so sehr vortheilhaft vor der oft in philosophischen Speculationen sich verlierenden chinesischen Literatur auszeichnet. Erst zu Anfang dieses Jahrhunderts — in der Periode Bunkwa (804—815) — wurde es zum ersten Male gedruckt, aber nach einer unvollständigen Handschrift. Im Jahre 1827 fand ein gewisser Bude in einem Tempel in der Provinz Bungo auf der Insel Kiushiu ein gut erhaltenes Manuscript auf und gab es heraus. Seitdem ist das Buch mehrmals neu aufgelegt worden.

Dasselbe ist gleich den beiden ältesten japanischen Schriftwerken, dem Kojiki und Nihongi, in Yamato-kotoba, der alten Sprache des japanischen Volkes, abgefasst, aber mit chinesischen Charakteren geschrieben, eine Schreibweise, welche längst nicht mehr üblich ist und daher das Werk zu einem für den heutigen Japaner schwer verständlichen macht. Viele schwarze Quadrate im Texte bezeichnen unleserliche Stellen in der Handschrift. Das Buch zerfällt in 100 Capitel. Die ersten 13 enthalten ein Verzeichniss von Arzneimitteln. In den übrigen werden 122 verschiedene Krankheiten resp. Krankheitssymptome abgehandelt.

Unter diesen befindet sich auch die Syphilis. Die auf letztere bezüglichen Stellen sind im 94. und 95. Capitel enthalten. Ich lasse

dieselben zunächst in wortgetreuer Uebersetzung, welche ich meinem früheren Schüler Herrn Kayama in Kioto verdanke, folgen. Die Bedeutung mehrerer hier vorkommender Krankheitsnamen vermochte derselbe trotz Zuratheziehung verschiedener japanischer Schriftgelehrten aus dem oben angeführten Grunde nicht zu eruiren.

Das 94. Capitel lautet:

Kata-shine-kasa, d. h. einseitiger Oberschenkelausschlag.

An der queren Falte zwischen Wurzel des Oberschenkels und Bauch tritt Röthung und Schwellung mit heftigen Schmerzen und Hitze ein. Nach einigen Tagen kommt es zur Eiterbildung und Eröffnung, und es wird viel Eiter entleert.

Mara-kasa-yami, d. h. Ausschlagskrankheit des Penis.

Anfangs eine hirsekorn-grosse Geschwulst und Schmerzen. Nach einigen Tagen ein Geschwür und Eiterentleerung.

Fuse-kasa (?).

In der Haut des Penisauschlages ist Wasser enthalten. Dies kommt besonders Sommers häufig vor. Der Penis ist geschwollen und sehr verdickt. Die Schwellung verbreitet sich über den ganzen Penis, und man kann die Oeffnung von aussen nicht sehen. Aus der Haut fliesst Eiter ab.

Shiri-mara-kasa, d. h. After-Penisauschlag.

Anfangs verhält sich der Ausschlag wie oben (mara-kasa-yami). Dann Ulceration mit Schmerzen. Nach einigen Tagen nimmt die Verschwärung zu, und die Eichel fällt ab. Darauf breitet sich die Ulceration nach und nach nach hinten aus, der ganze Penis fällt ab, und dieselbe geht auch auf die Hoden über.

Hashiri-kasa, d. h. laufender Ausschlag.

Das Gift des Penisauschlages oder des einseitigen Oberschenkelauschlages steigt empor, und es entsteht der laufende Ausschlag. Hitze und Frost stellen sich ein, und die Knochen der Extremitäten schmerzen. Nach einigen Monaten tritt am Rücken und Gesicht ein kleiner Ausschlag ohne Schmerzen und Jucken ein. Aus demselben entleert sich etwas gelbe Flüssigkeit. Einige Monate später verfäult das Gesicht und stinkt, und es fliesst Eiter ab.

Hieran schliesst sich als Capitel 95:

Hone-no-hari-kasa, d. h. Knochenanschwellungsauschlag.

Nach der Heilung des Penisauschlages schmerzen die Gelenke der Glieder, so dass sie nicht gestreckt und gebeugt werden kön-

nen. Es besteht allgemeine Hitze. Dies nennt man *hone-no-hari-kasa*. Dann steigt das Gift nach oben, und es treten verschiedene schlimme Erscheinungen ein. Dagegen sind folgende Recepte anzuwenden: Die Knochen schmerzen. Der Kranke hat Hitze, die Hitze dauert den ganzen Tag, und der Patient kann nicht essen. Es besteht Verstopfung. Der Harn ist roth und wird schwer entleert.

Nondo-fuki-kasa, d. h. Schlundausschlag.

Das übrige Gift des Penisausschlages steigt in die Höhe, die Haut des Schlundes schwillt stark an, und der Kranke hat Schmerzen. Nach einigen Tagen tritt Verschwärung ein, es wird viel Eiter entleert, und es kommt allmählich zur Verfaulung, die einige Jahre lang nicht heilt.

Ana-kasa, d. h. Lochausschlag, und *hi-kasa* (?).

Das übrige Gift des Penisausschlages steigt empor und zerstört das Gesicht oder den Kopf. Mehrere Decennien hindurch keine Heilung. Das noch übrige Gift bleibt im Kopfe, und Haut, Fleisch und Knochen werden zerstört. Dann werden entweder die Ohren zerstört, oder es entsteht ein Nasenausschlag, und die Nase fällt ab, oder es tritt Erblindung ein, oder die ganzen unteren Extremitäten schwellen an und schmerzen einige Jahre lang. Dann verfaulen sie. Das Gift zerstört den ganzen Körper, oder die Hoden bedecken sich mit Ausschlag, schwellen an und faulen, und es kommt zur Bildung zahlreicher Löcher. Darauf wird die ganze Körperoberfläche zerstört.

Mimi-no-hi-kasa, d. h. Ohrenausschlag.

Das übrige Gift steigt nach oben, und es tritt Ohrensausen und Schwerhörigkeit ein. Nach einigen Monaten stellen sich heftige Schmerzen ein, und es fließt jauchige Flüssigkeit aus. Dann besteht kein Ohrensausen mehr, aber der Kranke kann nicht hören. —

Dies sind die auf die Syphilis bezüglichen Stellen im *Dai-do-rui-shiu-ho*. Wir sehen der Reihe nach den Bubo, den Schanker, das Oedema praeputii, den phagedänischen Schanker, die Exantheme, die Knochen- und Gelenkaffectionen, die Rachengeschwüre und die schweren tertiären Erscheinungen mit wenigen Worten charakterisirt und schliesslich noch die allerdings weniger hierher gehörige Otorrhoe angereiht.

Den Verfassern ist die Zusammengehörigkeit aller dieser Affectionen bekannt, sie fassen also bereits die Syphilis als eine

specifische Krankheit auf. Ob sie dieselbe für contagiös, namentlich für durch den geschlechtlichen Umgang übertragbar ansehen, ist nicht ersichtlich, denn auch andere, nichtcontagiöse Krankheiten lässt die Anschauungsweise der chinesisch-japanischen Medicin durch besondere Gifte entstehen. Ueber die Behandlungsweise der Syphilis, welche im Dai-do-rui-shiu-ho empfohlen wird, bin ich leider nicht in der Lage etwas Näheres anzugeben, da mir die betreffenden Stellen nicht übersetzt werden konnten. Es sind grösstentheils Pflanzennamen, welche unter den Arzneimitteln aufgeführt werden, welche Pflanzen aber darunter verstanden sind, wird sich jetzt wohl kaum mehr eruiren lassen. Die Mercurialbehandlung der Syphilis scheinen die Japaner erst von den Europäern kennen gelernt zu haben.

Im Anschlusse hieran mögen noch die Namen angeführt werden, welche jetzt in Japan für die Syphilis in Gebrauch sind. Wissenschaftliche Benennungen sind bai-doku (bai = Pilz, doku = Gift) und so-doku (so = Ausschlag). Das Volk nennt die Krankheit kasa oder hiye.
